

3 MISSIONALES MOMENTUM ENTWICKELN

Als wir die Community Christian Church starteten, bestand sie nur aus meinem Bruder Jon, mir selbst und drei weiteren Freunden vom College. Wir hatten kein eigenes Gebäude und auch keine weiteren Mitglieder. Zudem hatten wir keine Ahnung! Was wir jedoch besaßen, war die Leidenschaft, anderen Menschen dabei zu helfen, ihren Weg zurück zu Gott zu finden. Und dieser einfache Satz wurde später unsere Gemeindevision: „Menschen helfen, ihren Weg zurück zu Gott zu finden“. Während der ersten acht Jahre verbanden sich mehr und mehr Menschen mit dieser Vision und wir wuchsen auf etwa 800 Mitglieder an, die alle von einer Leidenschaft ergriffen waren – anderen Menschen zu helfen, ihren Weg zurück zu Gott zu finden. In den darauffolgenden Jahren wurden wir durch Umstände, die nur Gott so zusammenbringen kann, eine Kirche mit mehreren Standorten, und unsere Mission nahm an Momentum zu. Während dieser Zeit entwickelten wir uns von einer 800 Mitglieder starken Kirche mit zwei Gottesdiensten an nur einem Standort zu einer Kirche mit 5 000 Mitgliedern und 20 und mehr Gottesdiensten an acht verschiedenen Standorten im Großraum von Chicago.

Das Momentum nahm wiederum zu, als wir mit dem Netzwerk NewThing (www.newthing.org) einen Verband von neuen Kirchen ins Leben riefen. Von unserer Kirche zogen 35 Personen von Chicago nach Denver, um dort bei der Gründung einer anderen Kirche mitzuhelfen. Weitere 15 Personen zogen nach Südkalifornien, um dort eine Kirche zu starten. Wiederum andere zogen nach Detroit und gründeten eine weitere missionale Gemeindegemeinschaft. Noch eine Gruppe zog von Chicago nach Manhattan, mitten in das Stadtzentrum von New York. Und wieder andere gingen nach Boston, um dort die Mission Jesu zu erfüllen. Während dieser Zeit konnte man das missionale Momentum in unserer Mitte sehr deutlich spüren! Wie entwickelte sich diese Art von Momentum?

UNSER WISSEN ÜBERSTEIGT UNSEREN GEHORSAM

Während ich gerade ein Praktikum in Südkalifornien machte und kurz vor dem Abschluss meiner Bibelschulausbildung stand, hörte ich den folgenden Satz von Juan Carlos Ortiz: „Der Wissensstand eines durchschnittlichen Christen ist seiner Fähigkeit, zu gehorchen, um mindestens drei Jahre voraus.“ Wenn ich an mich selbst dachte, konnte ich ihm sofort zustimmen, und ich ahnte, dass es wohl auch auf den Großteil der Kirche zutraf. Ortiz erzählte, dass es Zeiten gab, in denen er seiner Gemeinde im Verlauf eines Jahres nur eine Handvoll von Predigten weitergab. Woche für Woche teilte er den Leuten so lange den gleichen Big-Idea-Gedanken mit, bis sie anfangen, diesen in die Tat umzusetzen. All diejenigen also, die eine der größten Gemeinden in Argentinien besuchten, hörten ein und dieselbe Lehre, bis sie begannen, so wie Ortiz es nannte, „das Wort auszuleben“.

Ortiz berichtet, wie er nach einer sehr lebendigen und enthusiastischen Zeit im Lobpreis mit dieser Praktik begonnen hatte. Die Leute hatten damals mit Begeisterung und Intensität ihre Stimmen erhoben, wie es so typisch für Pfingstkirchen ist, und voller Leidenschaft gebetet. Als der Zeitpunkt gekommen war, dass Pastor Ortiz schließlich seine Predigt halten sollte, war jedem der Anwesenden die Gegenwart des Geistes Gottes bewusst. Der Predigttext für diesen Sonntag entsprach der vorgesehenen liturgischen Bibellesung. Während der Woche hatte Pastor Ortiz eine Botschaft vorbereitet, mit der er die Gemeinde daran erinnern wollte, wie wichtig es ist, einander zu lieben. In seiner Vorbereitung hatte er sich sehr viel Zeit genommen, über die Botschaft zu beten, zu studieren und seine Gedanken sorgfältig zu ordnen. Er war festen Glaubens, dass Gott ihn bei der Vorbereitung jedes Predigtpunktes und jeder Illustration geleitet hatte, und so ging er in großer Kühnheit zur Kanzel. Doch auf dem halben Weg zwischen seinem Sitzplatz und der Kanzel geschah etwas. Er hörte eine Stimme, die zu ihm sprach:

„Juan.“

„Ja, Herr.“

„Wie oft hast du bereits in dieser Gemeinde über diese Bibelstelle gepredigt?“

„Ich weiß es nicht – vielleicht ein Dutzend Mal.“

In dem Moment, als er an die Kanzel trat und anfangen wollte zu sprechen, hörte er wieder die gleiche Stimme, die ihn fragte: „Hat eine dieser Predigten irgendetwas Gutes bewirkt?“ Vielleicht können Sie selbst nachempfinden, in welchem Dilemma sich Ortiz befand: Ein Prediger steht vor der Versammlung und realisiert plötzlich, die falsche Botschaft vorbereitet zu haben. In diesem Augenblick weiß der Prediger, dass die Worte, die am Dienstag noch so inspiriert zu sein schienen, jetzt am Sonntag nur noch hohl klingen.

Ortiz blieb wie erstarrt stehen. Alle möglichen Gedanken schossen ihm durch den Kopf. Er schaute auf die Versammlung und sah die Menschen, die er selbst zu Christus geführt hatte. Er sah diejenigen, die er persönlich in der Seelsorge durch Zeiten emotionaler Not begleitet hatte, wie auch diejenigen, die er um zwei Uhr morgens im Krankenhaus besucht hatte, während Familienangehörige von ihnen um ihr Leben rangen. Er sah all die Menschen, die die christliche Botschaft immer und immer wieder in der Sonntagsschule, in den Kleingruppentreffen und auch durch seine Predigten gelehrt bekommen hatten. Sie alle kannten den Inhalt, hatten aber Schwierigkeiten, die Botschaft auszuleben. Schließlich sagte er: „Liebt einander.“ Dann ging er zurück an seinen Platz und setzte sich hin.

Die Leute saßen bewegungslos da und schwiegen. Diese Pfingstgemeinde, die mit feurigen Predigten und leidenschaftlichem Lobpreis umgehen konnte, wusste nicht, wie sie auf absolute Stille reagieren sollte. Wieder stand Pastor Ortiz auf, ging an die Kanzel und sagte: „Liebt einander.“ Als er ein weiteres Mal an seinen Platz ging, bewegten sich die Köpfe hin und her. Die Menschen sahen einander fragend an und sagten leise: „Was sollen wir jetzt tun?“ Die Augenbrauen wurden hochgezogen und man zuckte mit den Schultern. Fassungslosigkeit breitete sich auf den Gesichtern aus. Nach einigen Minuten ging Ortiz ein letztes Mal an die Kanzel. Er richtete sich auf und sagte ganz bewusst noch einmal: „Liebt einander.“ Und wieder ging er zurück an seinen Platz.

Es dauerte nicht lange, da stand ein Mann auf und sagte: „Brüder und Schwestern, ich denke, ich habe verstanden, was Pastor Ortiz meint. Er bittet mich, euch zu lieben.“ Dann zeigte er auf eine Familie, die neben ihm saß, und stieß hervor: „Doch wie kann ich euch lieben, wenn ich nicht einmal eure Namen kenne!“ Daraufhin stellte sich der

Mann dieser Familie vor und stellte ihnen Fragen, um herauszufinden, wie er ihnen seine Liebe zum Ausdruck bringen könnte.

Ein anderer Mann stand auf und erklärte: „Ich verstehe jetzt auch, was uns Pastor Ortiz sagen möchte. Er möchte, dass ich Carlos (ein Mann, der drei Reihen vor ihm saß) liebe, doch wie kann ich behaupten, Carlos zu lieben, wenn ich ihm gegenüber immer noch Groll hege!“ Der Mann verließ seine Sitzreihe, ging auf Carlos zu, um sich bei ihm zu entschuldigen, und die beiden versöhnten sich miteinander. Damit öffneten sich die Schleusentore. Die Leute standen auf und fingen an umherzugehen und andere zu fragen, was sie für sie tun könnten.

An diesem Sonntag geschahen erstaunliche Dinge. Ein Mann und seine Frau, die für die medizinische Behandlung ihrer Tochter in die Stadt gekommen waren, doch nicht mehr genügend Geld hatten, um mit dem Bus nach Hause fahren zu können, bekamen von jemanden die Bustickets bezahlt. Ein anderer junger Mann, der Arbeit suchte, wurde einem Geschäftsmann vorgestellt, der wiederum gerade auf der Suche nach einem Arbeiter gewesen war, und so fand der junge Mann eine Anstellung. Während Menschen einander ihre Liebe zum Ausdruck brachten, blieb Ortiz betend an seinem Platz sitzen und wurde Zeuge einer der kraftvollsten Predigten, die jemals in dieser Kirche gehalten worden waren. Die Kirche sollte nach diesem Gottesdienst nie wieder dieselbe sein.

Ortiz handelte nach dem Big-Idea-Prinzip. Und anhand dieser Geschichte lässt sich sehr gut ausmachen, was die Stärke dieses Prinzips ist: Es richtet den Fokus auf die Mission und auf andere Menschen und lenkt den Fokus weg von Information und von sich selbst. Sicherlich haben auch Sie bereits schon des Öfteren jemanden sagen hören: „Ich suche nach mehr Tiefgang.“ Vielleicht kommen Ihnen dann Gedanken wie: „Kann es etwa noch tiefer gehen, als es schon ist?“ Oder aber Sie versuchen, diese Aussage ernst zu nehmen, wohl wissend, dass diese Person weder in einer Kleingruppe noch in einer der regulären Dienste involviert ist, und Sie bezweifeln, dass er oder sie überhaupt schon einmal den Zehnten gegeben hat! Ich wünschte, ich könnte behaupten, dass das Big-Idea-Prinzip die Täuschung, etwas Tieferes zu brauchen, beseitigt. Doch weil das Gesagte ständig wiederholt wird und auf die Umsetzung gepocht wird, liegt der Fokus stärker auf der Mission Jesu

und dem Dienst an anderen als darauf, wie man das christliche Wissen der Leute vermehren kann.

Nachdem Ortiz an diesem Sonntag seine Predigt „in Aktion“ erlebt hatte, fasste er den Entschluss, nie wieder eine Botschaft zu predigen, die nicht auch anschließend einen Beitrag zur Erfüllung der Mission Jesu leistete – selbst wenn das bedeuten sollte, nicht mehr als fünf oder sechs Botschaften im Jahr zu predigen. Er würde einen Big-Idea-Gedanken vermitteln und auf dessen missionaler Umsetzung bestehen. Er war entschlossen, seine Gemeinde nicht zu einem Ort der Information, sondern der Transformation zu machen, wodurch missionales Momentum entsteht.

Wie bitte, missionales Momentum? Ja, ganz richtig, denn obwohl Juan Carlos Ortiz diesen Begriff selbst nie gebrauchte, war es doch genau das, wonach er suchte. Erwin McManus hat in seinem Buch *Eine unaufhaltsame Kraft: Gemeinde, die die Welt verändert*⁷ auf hervorragende Weise diese Art von Beschleunigung, und wie man etwas in Bewegung bringen kann, beschrieben. Schalten Sie jetzt nicht ab; der Gedanke wird Ihnen sicherlich helfen. McManus erinnert uns an die wissenschaftliche Formel für Momentum, welches berechnet wird, indem man die Masse mit der Geschwindigkeit multipliziert:

BEWEGUNG = MASSE X MISSIONALES MOMENTUM

Weiter erklärt Erwin uns, dass Masse ohne Geschwindigkeit keine Auswirkung hat, solange sie nicht in Bewegung ist. Geschwindigkeit ohne Masse wiederum kreiert Bewegung, die aber keine Auswirkung hat. Wenn wir die Kirche nun als eine Bewegung sehen wollen, die eine Auswirkung hat, muss sie Geschwindigkeit entwickeln – und das wiederum setzt missionales Momentum voraus. Ortiz besaß die Masse; er war Pastor einer der größten Gemeinden in Argentinien. Jetzt musste er sie nur dazu bringen, sich in die richtige Richtung in Bewegung zu setzen. Wonach er suchte und was das Big-Idea-Prinzip seiner Gemeinde gab (und auch ihrer Gemeinde geben wird), war missionales Momentum.

⁷ McManus, Erwin: Eine unaufhaltsame Kraft. Gemeinde, die die Welt verändert. Aßlar: Gerth Medien. 2005.

Für die meisten, die dieses Buch lesen und sich mit der Thematik beschäftigen, ist Masse nicht das Problem. Ich würde sogar behaupten, dass Sie mit einer Kleingruppe von zwölf Leuten bereits genug Masse haben, um etwas zu bewirken, und daraus könnte sich Momentum entwickeln und eine Bewegung hervorbringen. Jesus selbst hat es uns vorgemacht. Er gab jedem seiner Jünger diesen einen Big-Idea-Gedanken verbunden mit einer klaren Handlungsanweisung: „Kommt, mir nach!“ (Mt 4,19). Zu einem anderen Zeitpunkt machte er den nächsten Big-Idea-Gedanken anhand der zwei wichtigsten Gebote deutlich: „Liebt Gott“ und „Liebt einander“ (siehe Mt 22,37-39). Kurz bevor Jesus diesen Planeten verlassen sollte, stand er ein letztes Mal vor dieser kleinen Gruppe und sagte: „Lasst mich euch noch einen weiteren Big-Idea-Gedanken mitteilen.“ Dann führte er aus: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8). Die Ausrichtung, die dieser Big-Idea-Gedanke vermittelte, gab der Masse das nötige missionale Momentum, um eine Bewegung in Gang zu setzen, die die Welt auf den Kopf stellen sollte!

Momentum wird definiert als „gelenkte Geschwindigkeit“. Um missionales Momentum zu entwickeln, ist sowohl Geschwindigkeit wie auch Ausrichtung nötig.

MISSIONALES MOMENTUM = GESCHWINDIGKEIT MIT AUSRICHTUNG

Man kann Geschwindigkeit haben, doch wenn diese nicht in eine bestimmte Richtung geleitet wird, kann man sie nicht nutzen, um etwas in Bewegung zu setzen. Es ist durchaus möglich, eine hohe Geschwindigkeit zu entwickeln und dabei lediglich hin und her zu gehen. Deshalb benötigen wir neben der Geschwindigkeit auch ein klar definiertes Ziel. Wenn es uns gelingt, beides miteinander zu verbinden, entsteht Momentum. Und wenn eine Kirche die klare Zielvorgabe eines Big-Idea-Gedankens mit der Bereitschaft verbindet, diesen in schnellem Gehorsam umzusetzen, entsteht missionales Momentum. Lassen Sie uns zunächst anschauen, wie man missionales Momentum entwickeln kann, indem man sich auf ein Ziel ausrichtet; anschließend wollen wir über die Wichtigkeit des schnellen Gehorsams sprechen.